

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	32 (1940-1941)
Rubrik:	Hallstattzeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

comme dans une hache avec languette. La tige de la poignée est percée de 3 trous ovales. On aurait trouvé dans la même tombe un pot entier, mais qui a disparu et une coupe qui avec le couteau se trouve maintenant au Musée de Valère à Sion. Comm. O. Aigner. Nous avons vu la coupe et doutons qu'elle provienne de la même tombe que le couteau, car elle est typiquement romaine, alors que le couteau appartient à l'époque des tumuli du bronze.

Weinfelden (Bez. Weinfelden, Thurgau): Wir geben hier nach den Thurg. Beitr., Heft 77, 39 f., die Abbildung (Abb. 14) der zwei Hügelgräberschwerter wieder, die wir im 29. JB. SGU., 1937, 66, und 30. JB. SGU., 1938, 86, gemeldet haben.

Zug: In einem mit Kulturschicht gefüllten Topf des Pfahlbaus Sumpf (25. JB. SGU., 1933, 68) fand sich eine bronzenen Pfeilspitze von 8 cm Lg., mit scharf ausgebildeten Flügeln. M. Speck in Heimatklänge, Nr. 23/24, 1941.

Das Hist. Mus. Bern verwahrt eine in der Literatur schon früher erwähnte Kupferaxt vom Typus Salez aus dem Pfahlbau Sumpf von 10 cm Lg. und 4,2 cm größter Breite. Sie hat eine leicht gebogene Schneide gleicher Breite. Von der gleichen Fundstelle liegt im gleichen Museum ein Walzenbeil. O. Tschumi im JB. Hist. Mus. Bern 1941, 116. — Uns will scheinen, daß zum mindesten das Walzenbeil kaum aus dieser Siedlung stammen dürfte.

V. Hallstattzeit

Basel: In der Sitzung der Anthrop. Sekt. der SNG. (Verhandl. SNG., Basel, 1941, 181) berichtete unser Mitglied R. Bay über zwei Hallstatskelette mit bemalter Hallstattkeramik, die in halber Höhe am Hörnliberg (Grenzacherhorn) gefunden worden waren. Ein Femur läßt auf eine Größe von 170 cm schließen und stimmt dadurch gut überein mit dem Skelett von Heldswil-Hohentannen, Thurgau (28. JB. SGU., 1936, 47. Keller-Tarnuzer, Thurg. Beitr. 1937, 72 ff.). Die Schädel sind sehr schlecht erhalten, doch läßt sich am einen die brachykrane Gruppe der schweizerischen Hallstattleute erschließen. Es wäre wertvoll, über die Gräberfunde selbst Näheres zu erfahren.

Breno (Bez. Lugano, Tessin): In der Riv. Stor. Tic. 1941, 449, veröffentlicht D. Silvestrini den Grabfund von Breno,

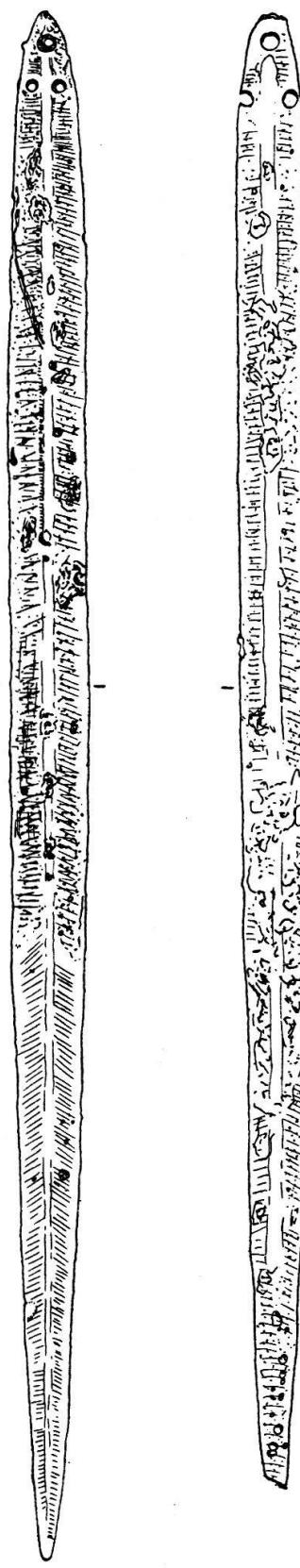


Abb. 14

Thur bei Weinfelden
1/4 Gr.
Aus Thurg. Beitr. Heft 77. 1941

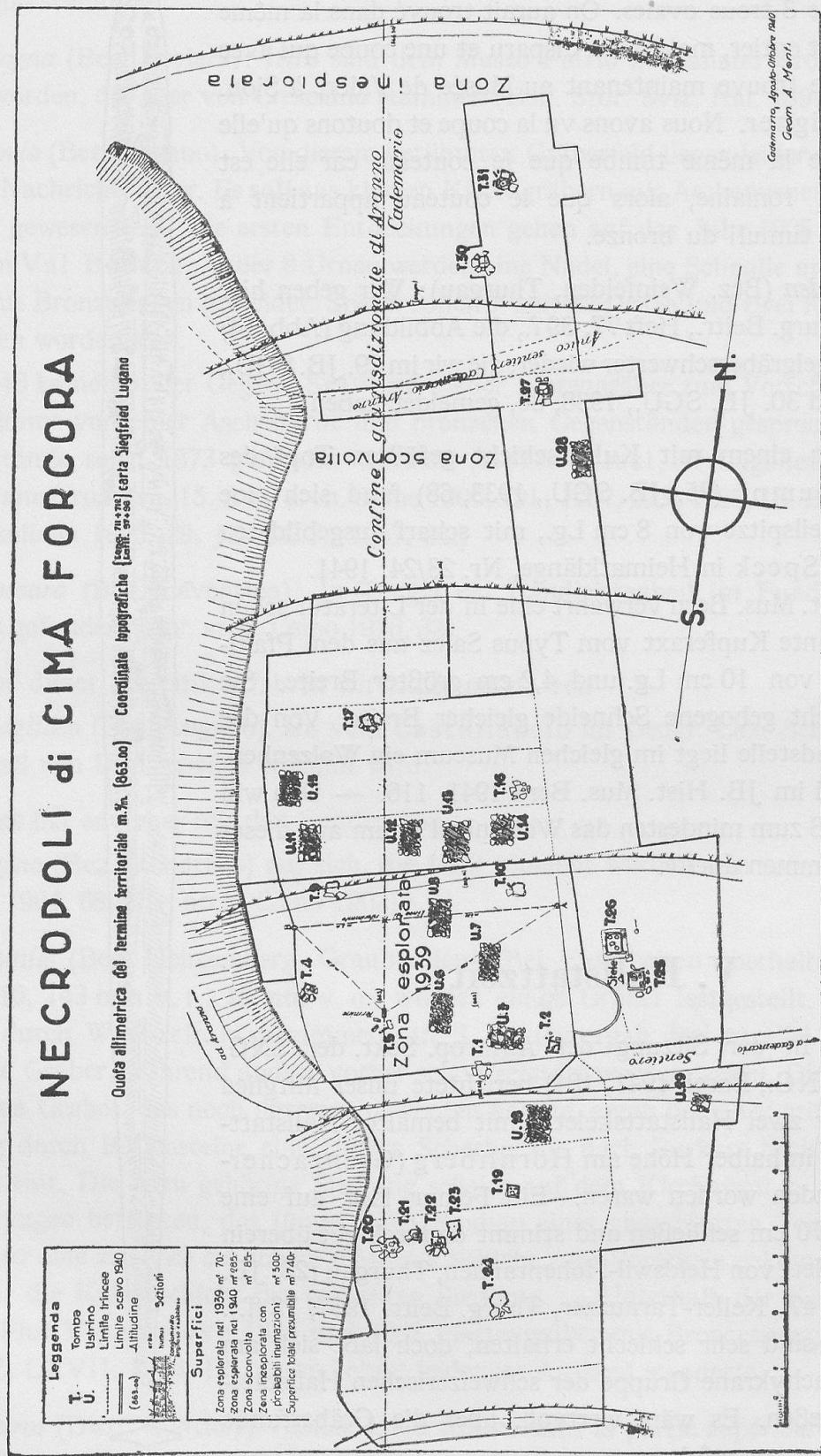


Abb. 15. Cademario-Forcora. Situationsplan
Aus Riv. Stor. Tic. 1941

den wir im 19. JB. SGU., 1927, 67, bereits bekanntgegeben hatten. Er wurde bei Straßenarbeiten nach Aranno im Grundstück Carino, wenige Meter westlich des Baches Bargella, gemacht. Es war ein Steinkistengrab von 40×70 cm Ausmaß und enthielt eine Kremation. Die Funde liegen in der Oberschule Breno. Das Grab erhält

nun durch die Ausgrabung auf der nahen Forcora bei Cademario (siehe unten) besondere Bedeutung. Unsere frühere Meldung enthält verschiedene Widersprüche mit der Meldung von Silvestrini, doch scheinen uns die neuern Angaben aus verschiedenen Gründen die zuverlässigeren zu sein.

Cademario (Bez. Lugano, Tessin): Die von uns im 31. JB. SGU., 1939, 77 ff., besprochenen Gräberfunde auf Forcora haben die Tessiner Forscher veranlaßt, eine umfang-

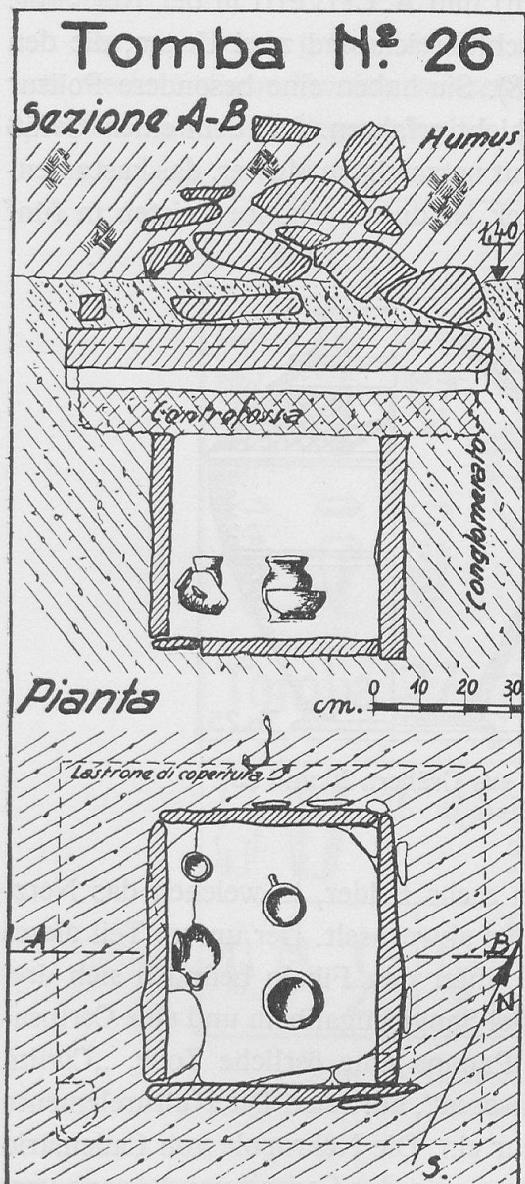


Abb. 16. Cademario-Forcora. Grab 26
Aus Riv. Stor. Tic. 1941

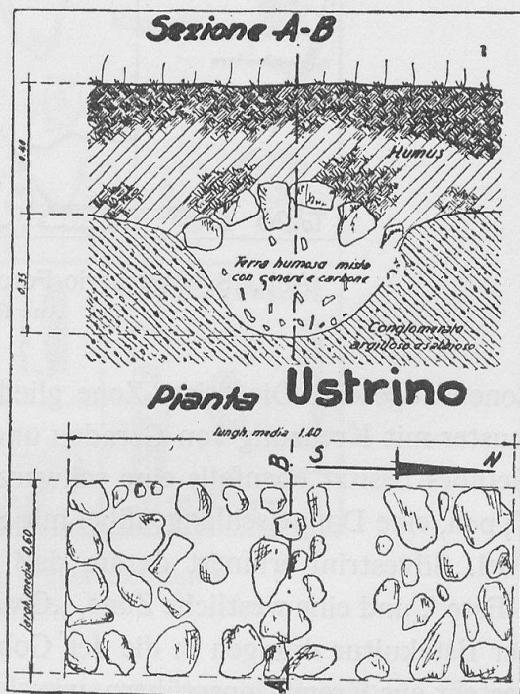


Abb. 17. Cademario-Forcora. Brandplatz
Aus Riv. Stor. Tic. 1941

reichere Grabung vorzunehmen. Diese wurde nach Weisungen von A. Crivelli von unserem Mitglied A. Monti im August 1940 durchgeführt (Abb. 15). Die Grabung ergab insgesamt 20 Steinkistengräber, die, da sie oft nur von wenig Erde überdeckt waren, teilweise schlecht erhalten, ja sogar beinahe völlig zerstört waren. Wieder andere aber wiesen einen sehr guten Erhaltungszustand auf. Es handelt sich ausschließlich um Brandgräber mit relativ wenig Beigaben (Abb. 16 und Taf. XXII, Abb. 2). Auffallend war die verhältnismäßig sehr hohe Zahl eigentlicher Brandplätze (Ustrini); im ganzen

wurden 11 solcher festgestellt. Diese bestanden durchwegs aus einer rechteckigen Steinsetzung, die bei der größten $1\frac{1}{2}$ auf 1 m mißt, oft aber wesentlich kleiner war (Abb. 17). Diese Brandplätze verteilen sich ganz unregelmäßig über das Gräberfeld, doch scheint eine besondere Häufung in der Mitte des Gräberfeldes zu liegen.

Über die *Beifunde* haben sich D. Silvestrini und A. Crivelli in der Riv. Stor. Tic. 1941, 445 ff., ausgesprochen. Besonders aufschlußreich sind zwei Urnen, die den Gräbern 20 und 25 entnommen wurden (Abb. 18). Sie haben eine besondere Politur auf einer wohl kalt aufgetragenen Oberflächenschicht erfahren. Auf dem einen Gefäß befindet sich im oberen Teil eine horizontale Zone mit netzartigem Muster, das kastanienbraun auf hellerem Braun liegt. Das zweite Stück ist durch erhöhte Leisten in fünf

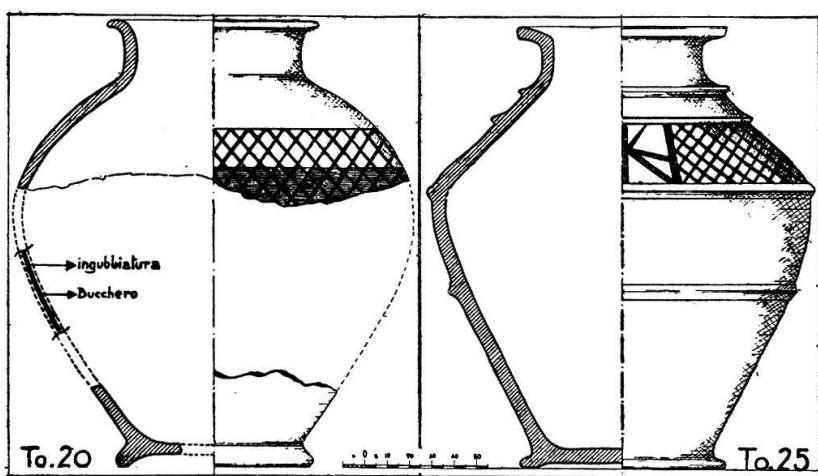


Abb. 18. Cademario-Forcora. Gefäß aus Gräbern 20 und 25
Aus Riv. Stor. Tic. 1941

Zonen abgeteilt. Die dritte Zone gliedert sich in sechs Felder, in welchen das Netzmuster mit Kreuzung von Geraden und Diagonalen abwechselt. Der untere Teil dieses Gefäßes besitzt ebenfalls eine schwarze Politur. Unter den Fibeln befinden sich drei Typen, eine Doppelschlangenfibel mit Scheibe, zwei Sanguisugafibeln und eine Certosafibel. Silvestrini erinnert daran, daß die Valle Padana eine östliche Zone, „Civiltà d'Este“, und eine westliche Zone, „Civiltà di Golasecca“, aufweist. Die Kulturelemente der Estekultur drangen in die der Golaseccakultur ein. Die Nekropole von Cademario besteht aus Kremationsgräbern, wie sie auch anderswo in der Gegend von Lugano vorkommen (S. 85). Im Sopraceneri dagegen sind die Kremationsgräber selten; im Vergleich zu den Körperbestattungen nur 7 oder 8 %. Die Gegend von Como zählt 10 Nekropolen mit Kremationsgräbern. Dieser Verbrennungsritus kam früher häufig vor und gelangte von Italien her nach dem Tessin. Gegen das Ende der Eisenzeit verschwindet er allmählich. — Die Keramik weist Silvestrini ohne weiteres in die Golaseccakultur. Nach Ausweis der Fibeln setzt Silvestrini die Nekropole von Cademario in das Ende der ersten und in den Beginn der zweiten Eisenzeit. Im Anschluß an diese Ausführungen zieht A. Crivelli einige allgemeine Schlüsse: Er schließt auf eine Bevölkerung der gleichen Rasse, die sich nach den Bestattungsriten in verschiedene Stämme aufteilte. Der italische Stamm der Lepontier sei in der Gegend zwischen

der Valle d'Ossola und der Valle Mesolcina ansässig gewesen und habe im besten Fall im Süden die Tessinebene erreicht. Er huldigte dem Bestattungsritus. In der Gegend von Lugano wäre der Stamm der Trumpli mit Kremationsritus heimisch gewesen. Wir halten diese Hypothesen vorderhand noch für kühn, aber durchaus der Diskussion würdig.

Gar nicht einig gehen wir aber mit den erwähnten Verfassern in der Beurteilung von merkwürdigen *Funden steinzeitlichen Charakters*, von denen wir bisher nicht gesprochen haben. Es liegen nämlich aus dem Gräberfeld eine größere Zahl von Silices

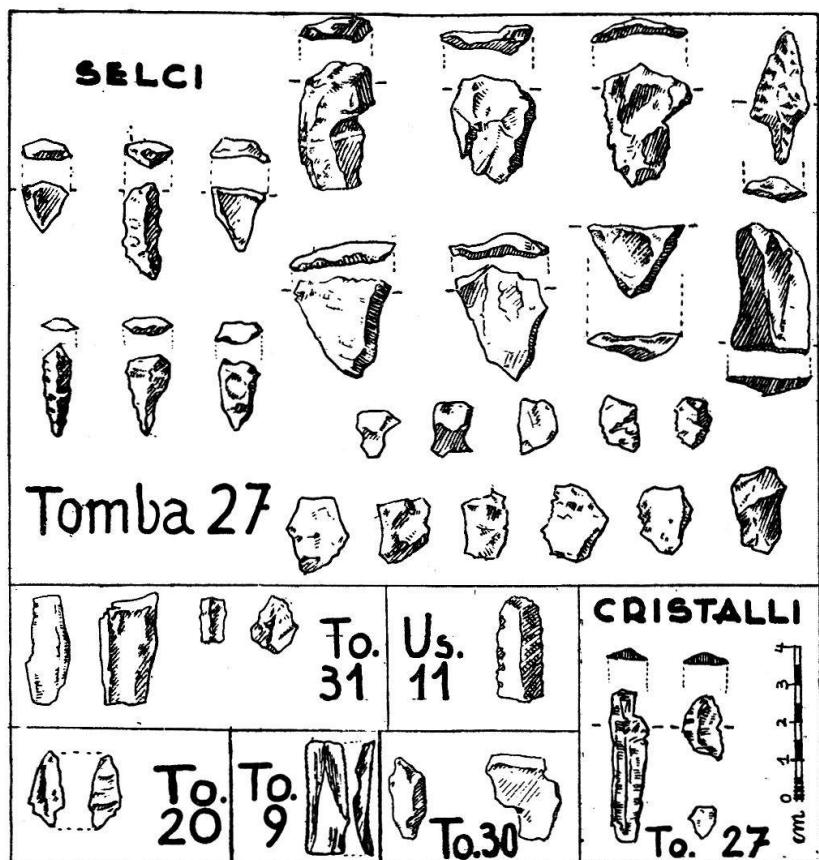


Abb. 19. Cademario-Forcora. Feuersteinfunde
Aus Riv. Stor. Tic. 1941

vor, darunter typische Pfeilspitzen und Messer, sowie einige rohe Scherben, die mit ihren Knuppen ganz an die Gefäße des Néolithique ancien Vougas und an die Michelsbergerkultur erinnern. Namentlich Crivelli bemüht sich, diese Funde als steinzeitliche Atavismen zu deuten, die bis in die Mitte des 1. Jahrtausend überlebt hätten. Ganz abgesehen davon, daß das Vorkommen von über 30 zum Teil bearbeiteten Silices in einem eisenzeitlichen Gräberfeld und daß namentlich das Überleben steinzeitlicher Keramik bis in die Eisenzeit kaum wahrscheinlich gemacht werden kann, spricht das Tagebuch Montis, an das wir uns in diesem Fall halten müssen, eine sehr deutliche Sprache. Die meisten Silices wurden nämlich nicht in Grab 27 gefunden, wie die Abb. 19 angibt, sondern nur im Bereich dieses Grabes. Dieses Grab wurde vollkommen durchwühlt und zerstört aufgefunden. Es war von einer kulturschichtartigen Erde umgeben,

die weit über den Umfang eines einzelnen Grabes hinausging. In dieser Erde, und nicht unzweifelhaft im Grab, wurden 25 Feuersteine gefunden, 3 Bergkristallfragmente und drei Gefäßscherben mit Knuppen. Ein bearbeiteter schwarzer Stein wurde zwischen den Brandplätzen 12 und 13 aufgehoben und im Bereich des ebenfalls zerstörten Grabes 31 lagen neuerdings 4 Silices. Im ebenfalls zerstörten Grab 30 lagen 2 Silices vor. Über die andern Feuersteinfunde sagt das Tagebuch Montis nichts Bestimmtes aus. Es geht daraus hervor, daß von allen diesen Steinzeitfunden fast gar keine aus sicherem Zusammenhang herrühren. A. Monti hat uns auch versichert, daß er höchstens in einem oder zwei Gräbern solche gesichtet habe. Bei allen andern könne er die Zugehörigkeit zu einzelnen Gräbern nicht behaupten. Wer ganz unbefangen an diese merkwürdigen Funde herantritt und nicht von vornherein im Zeichen einer bestimmten Theorie steht, kommt zu keinem andern Schluß, als daß die Gräberstätte von Cademario in einem Gelände angelegt worden ist, in dem schon vorher diese Steinzeitgegenstände gelegen haben. Diese können dann aber wohl nur als Reste einer Steinsiedlung gedeutet werden. Es besteht auch nicht der geringste Grund daran zu zweifeln, daß der Tessin schon im Neolithikum besiedelt gewesen ist; es wäre vielmehr äußerst merkwürdig, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre.

2. Nach Angaben von A. Monti veröffentlicht D. Silvestrini in Riv. Stor. Tic. 1941, 449, den Fund eines kistenförmigen Brandgrabes zwischen Cademario und Bioggio, 300 m von Cademario entfernt. Es sollen ein zerbrochener Topf und ein kleiner Bronzering gefunden worden sein, die aber beide verloren gegangen sind. Weitere Untersuchungen in der Umgebung des Fundes waren erfolglos.

Chatonnaye (Distr. Glâne, Fribourg): Cf. N. Peissard, Carte arch. Fribourg, 36. Il se trouve dans cette commune 5 emplacements de tumuli, dont jusqu'à présent seulement un a été signalé dans nos bulletins.

1. A la Cretaz, trois tumuli.
2. A la Corbaz, 1 tumulus.
3. Dans la forêt des Poses, 2 tumuli.
4. Au Geneivroz, 1 tumulus.
5. A la Fin du Pralet, 1 tumulus avec cercle d'or, probablement sépulture d'un chef.

Cordast (Bez. See, Fribourg): Unsere JBB. haben bisher noch nie Kenntnis genommen von der Ausgrabungen des Jahres 1894, bei der Max de Diesbach im Raspenholz 17 Grabhügel ausgegraben hat. Es wurden dabei ausschließlich Brandgräber festgestellt mit zahlreichen Beigaben. N. Peissard, Carte arch. Fribourg, 40.

Cressier (Distr. Neuchâtel, Neuchâtel). *La Baraque*: Le musée historique de Neuchâtel sous la direction de S. Perret a entrepris dans la seconde moitié de 1940 des fouilles complémentaires dans cette région. a) On a remis en état le grand tumulus du bronze fouillé par Vouga (JB. SGU. 1936, 39; 1937, 69; 1938, 80). b) Fouille d'un petit tertre au-dessus de la route, à flanc de coteau (poteries, tuiles monnaies romaines). c) Fouille d'un autre tertre à 600 mètres de là, à l'Est de la forêt (résultats analogues).

d) Sondage entre la maison du garde forestier et la pépinière dont les résultats sont: Céramique et clou romain jusqu'à 0 m. 60, au-dessous terre criblée et lit de galets à 1 m. 30, traces de feu, charbons, céramique grossière de l'âge du bronze? A 1 m. 80, dallage de pierre, semblable au grand tumulus fouillé par Vouga, posé sur le gravier glaciaire avec traces de foyer. Tout près au NE. de ce point, une tranchée au travers du plateau en direction NO-SE et deux sondages montrent que les vestiges se trouvent vers le bord du plateau vers l'arête rocheuse. Dans la tranchée on a trouvé un fragment de bracelet en jayet (1 m. 30 prof.) hallstattien. e) Au sud du grand tumulus deux sondages d'un tertre allongé, indiquent une masse de terre rapportée, profonde de 2 mètres, avec traces de feu, revêtement de galets sur le flanc S-E; trouvaille d'une tête d'épingle travaillée à 1 m. 10 sous l'empierrement, foyer à 1 m. 20 de profondeur. En conclusion, il n'a pas été trouvé de nouvelles tombes, mais il y a des traces d'habitation, correspondant aux inhumations, qui vont du milieu du bronze à la fin du romain, ces tertres allongés et ces terrasses de culture semblent exister sur une certaine étendue le long du Jura au nord du lac. L. Blondel.

Dättwil (Bez. Baden, Aargau): A. Matter hat in verschiedenen Urkunden von 1456 an immer wieder die Nachricht von einem „uffgeworfene“, „zesammengeworffnen Büel“ am Stalden gefunden, der als Grenzmarke eine bedeutsame Rolle spielte. Es ist ihm gelungen, den ehemaligen Standort dieses Hügels mit TA. 38, 0 mm v. l., 59 mm v. u. ungefähr zu bestimmen. Matter hat wohl Recht, wenn er in diesem Hügel einen seither völlig verschwundenen Tumulus vermutet. Er macht nun auf die im Jahre 1860 im Walde bei Birmenstorf gefundenen Gegenstände aufmerksam, die von R. Forrer als Wagenradstücke bestimmt worden sind (ASA. 1921, 11 ff. 13. JB. SGU., 1921, 49. 15. JB. SGU., 1923, 71); er vermutet, daß sie aus diesem Hügel stammen könnten, der also damals noch bestanden hätte. In diesem Zusammenhang gibt Matter auch eine Beschreibung des Grabhügels Oettlisberg, Gemeinde Birmenstorf (S. 179), der aber sicherlich nicht mit dem Hügel am Stalden zu verwechseln ist. Bad. Neujahrsblätter 1940—41, 32 ff.

Düdingen (Bez. Sense, Freiburg): Wir entnehmen N. Peissard, Carte arch. Fribourg, 60, daß auf dem Birch ein großer Grabhügel liegt, der in den Sechzigerjahren ausgegraben wurde.

Genève: Rue Toutes-Ames, sous l'ancien Evêché. (Genava XIX, p. 82.) Tout près d'un atelier gaulois retrouvé l'année précédente, M. L. Blondel a reconnu un foyer très ancien, circulaire, d'un peu plus d'un mètre de diamètre. Les cendres mélangées à des débris d'os d'animaux et de terre rouge reposaient directement sur le gravier naturel. Quelques fragments de racloirs taillés ou cassés en serpentine, mais de forme atypique gisaient avec des débris de schistes bitumineux. Il n'est pas possible d'attribuer une date précise à ces outils certainement antérieurs à la Tène.

Lurtigen (Bez. See, Freiburg): Wie wir aus N. Peissard, Carte arch. Fribourg, 65, erfahren, befinden sich im Galmwald 16 Grabhügel, die zum Teil wegen Stein gewinnung zerstört sind. Beifunde beweisen das Hallstattalter.

Versoix (Distr. Rive droite, Genève): Mariamont. A la suite d'une coupe de bois on a constaté un important retranchement sur la hauteur dominant la rive gauche de la Versoix, au lieu dit maintenant: „Bois des Crottes“, à 900 mètres au nord de la Vieille-Bâtie. Ce *refuge* a été fouillé en automne 1941 par M. L. Blondel grâce à la main-d'œuvre du service des camps de travail militaires. Il occupe un éperon de molasse contourné par la Versoix, sauf du côté de l'Est, où il est défendu par un important fossé avec vallum semi-elliptique. L'entrée actuelle est moderne, primitivement on devait parvenir dans la position au nord, entre le vallum et la pente abrupte dominant la rivière. Du bord extérieur du fossé au sommet du vallum il faut compter 11 m. 30, et le diamètre de la position a environ 55 mètres. La coupe du vallum a démontré qu'au centre il y avait une base de cailloux d'1 m. 95 de large, encadrée par des poutraisons, dont on a relevé quelques restes calcinés qui auraient formé un mur de 4 m. 80 de largeur.

Dans le centre de la position M. Blondel a pu retrouver 14 *cabanes* entourant une petite place. Contre le vallum il y avait une grande maison de 8 m. 50 de long sur 4 m. 50 de large avec poteau central soutenant le toit. La base des parois en clayonnage était constituée uniquement par des pierres de calage et non par des murs. Les huttes quadrangulaires très irrégulières ne dépassaient pas 3 à 4 mètres de longueur. On a retrouvé plus de 7 foyers installés contre de grosses pierres. Ces huttes semblent avoir été précédées de grands auvents. Les trouvailles d'objets sont presque nulles, à part des pierres cassées et de l'outillage lithique très rudimentaire et atypique, point de poterie et aucune tuile. Ceci peut s'expliquer par le fait que la terre a été entraînée par les eaux de pluie du côté de la rivière, cette terre a même recouvert la paroi de molasse supportant la position. Des os de bœuf de petite taille et de sus palustris indiquent une période antérieure à l'occupation romaine. Du reste la construction du vallum, le plan des huttes, prouvent que nous avons là un refuge de l'époque du fer qui a peut-être déjà été utilisé à l'époque néolithique. Nous avons ici un exemple de refuge abritant un clan d'environ 70 individus avec maison de chef, type très rare dans cette région. Des fouilles subséquentes dans les terres de la pente permettront d'arriver peut-être à dater avec plus de précision cet ouvrage. Le résultat des fouilles paraîtra dans *Genava*.

VI. Latènezeit

In der *Zschr. f. Namenforschung* 1941 veröffentlicht M. Szadrowsky einen Forschungsbericht über „*Rätische Namenforschung*“, in dem er sich namentlich auf die Forschungsergebnisse unseres ehemaligen Mitglieds Robert von Planta und seines Mitarbeiters A. Schorta bezieht. Nach einer Übersicht auf das Schrifttum stellt er zunächst fest, daß das *vorrömische Namengut* in Graubünden ungefähr 70—80 Namen umfaßt. Die Bodenforschung durch W. Burkart hat gezeigt, daß die Räter dem illyrischen Volke angehörten, also weder Kelten noch Etrusker gewesen sind. „Dazu stimmen auch die sprachwissenschaftlichen Tatsachen, die Planta ins Licht gerückt hat. Zwar saßen nach Planta Etrusker jedenfalls an vielen Orten des südrätischen Gebietes

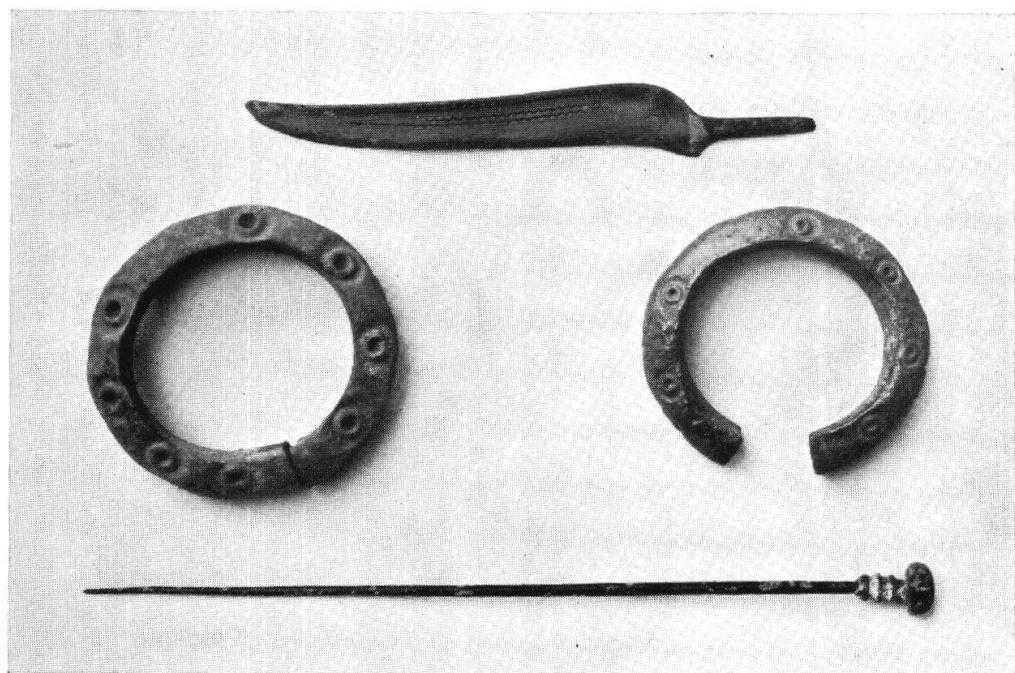
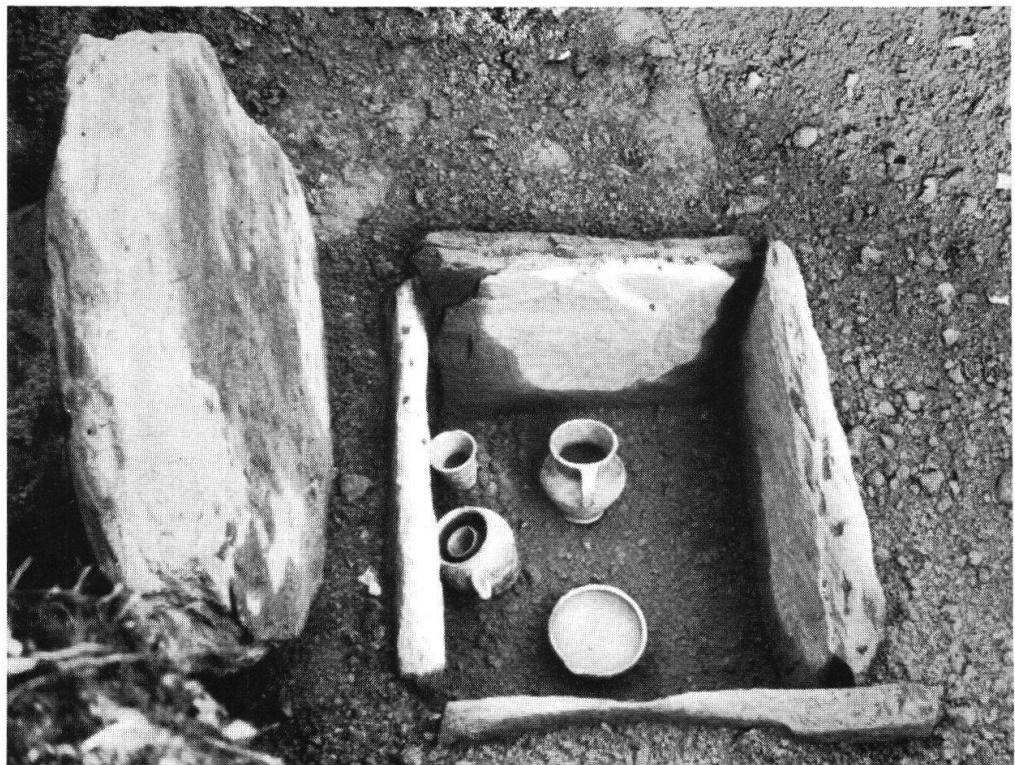


Photo Sekr. SGU

Pl. XXII, fig. 1. Fully (p. 80)



Taf. XXII, Abb. 2. Cademario. Brandgrab (S. 87)